

Krönender Abschluss

Hochschulerweiterung auf dem Campus Design, Halle/Saale

Wie ein Relief liegt die schimmernde Fassade über und an einem Fünfziger-Jahre-Bau der Hochschule für Kunst und Design in Halle. Anderthalb Architekten gaben der Erweiterung des DDR-Gebäudes ein goldenes Kleid, das bewusst mit dem grau verputzten Altbau kontrastiert.

01



02



03



→ Autor
Stefan Rethfeld

Schon von weitem ist sie sichtbar: die Burg Giebichenstein in Halle. Seit über hundert Jahren ist sie Sitz der Hochschule für Kunst und Design, die, aus einer Handwerkerschule hervorgegangen, seinerzeit mit dem Bauhaus in Weimar um die bessere Lehre konkurrierte und später in der DDR die einflussreichste Ausbildungsstätte für Künstler und Designer darstellte. Bereits in den 1970er-Jahren wurde die Hochschule aus Platzgründen um den Standort „Neuwerk“ erweitert, ein Areal unterhalb der Burg in Richtung Altstadt. Einst Klostergebiet und fürstlicher Küchengarten, finden sich hier eine Handvoll repräsentativer Gründerzeitvillen – mit bis heute wechselvoller Geschichte.

Zwischen Villenromantik und DDR-Architektur

Eine der größten ist die Bankiersvilla Steckner. Sie wurde 1902 von den Architekten Knoch und Kallmeyer errichtet und vereint Elemente der Spätgotik mit jenen des Jugendstils. In den Zwanziger Jahren wurde sie aus wirtschaftlichen Gründen veräußert; in den Fünfzigern diente sie einer Handelsschule. Zu dieser Zeit entstand auch das grau verputzte, zweigeschossige Gebäude mit Walmdach, auf und an dem nun weitergebaut wurde. Die Villa und der Fünfziger-Jahre-Bau gehören heute zum „Campus Design“ der Hochschule für Kunst und Design. Die nun fertiggestellte Erweiterung war nötig, da die Bereiche Industriedesign, Kommunikationsdesign, Fotografie und Designwissenschaft ausgebaut werden sollten.

Bereits in den ersten Wettbewerbsskizzen setzte das Büro Anderhalten auf Kontrast. Bestandsgebäude und neues Volumen sollten nicht nur erkennbar bleiben, sondern sich in ihrer Verschiedenartigkeit sogar noch gegenseitig steigern. So betonten die Architekten den Unterbau, indem sie seine charakteristischen Details wie Porphysockel und Dachgesims auf Neue herausarbeiteten und die Fensteröffnungen sowie den grau-grünen Putz beibehielten. Das gesamte neue Bauvolumen, das sich an und auf dem alten Gebäude befindet, erhielt eine goldfarbene, äußerst plastische Lochfassade. Diese war ursprünglich als transparente, farblose Kunststoffhaut angedacht, ließ sich aber aus produkttechnischen Haftungsgründen nicht realisieren. So entstand schließlich die Idee einer Metallfassade aus einzelnen, um bis zu sieben Zentimetern verspringenden Aluminiumelementen, die wie verwebt erscheinen.

Mit Gold überzogen

Die eloxierten Metallkassetten verleihen mit ihrem Goldton der Fassade Tiefe und Signifikanz. Die insgesamt 1.840 vor- und rückspringenden Elementebilden horizontale Bänder, in denen unregelmäßige Öffnungen Platz für die versetzt angeordneten Fenster schaffen. Während die Fassade des Bestandsgebäudes sich nun als rau, matt und kalt darstellt, zeigt sich die golden glänzende, reliefartige neue Hülle als einheitliches Abstraktum und lässt weder auf die Anordnung der Geschosse, noch auf Raumgrößen schließen. In den Standard-Büoräumen finden sich je vier dieser Fenster, die zusammengeschoben wiederum ein normales, stehendes Format ergeben würden. Durch ihr spielerisches Anmutende Unterteilung entstehen unterschiedliche Möglichkeiten zur Belüftung, spannende Lichtsituationen sowie vielfältige Ausblicke. Nach anfänglichen Zweifeln sind die Büros im Neubau nun bei vielen Mitarbeitern beliebter als die entsprechenden Räume im Bestandsgebäude.

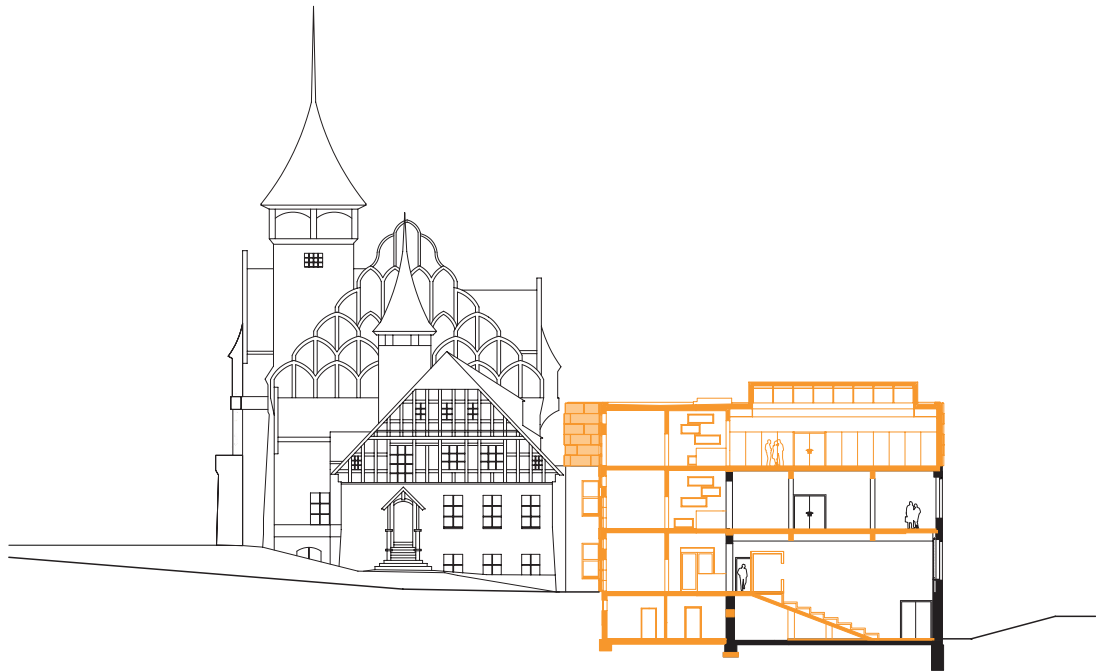
Der Altbau wuchs durch die Erweiterung um ein Obergeschoss sowie um einen Anbau, durch den ein neuer Eingangshof gebildet wird. Im bestehenden Gebäude entstanden durch entsprechende Umbauten neben Studioräumen auch ein 150 Plätze umfassender Hörsaal und darüber ein großes Atelier. In der Aufstockung findet sich an dieser Stelle ein großer Präsentationsraum, der durch fünf Sheddächer belichtet wird. Vor die ehemalige Außenwand, die sich durch den Anbau in eine Innenwand verwandelt hat, legten die Architekten ein neues Treppenhaus. Die alte Fassade mit dem aufgefrischten grau-grünen Außenputz blieb jedoch sichtbar, und auch die frühere Position der Fenster, die nun zugemauert sind, lässt sich noch deutlich ablesen. Der Betrachter kann so das Wachstum des Gebäudes auch im Inneren nachvollziehen.

Mit der Erweiterung von Anderhalten Architekten kann sich das Fünfziger-Jahre-Gebäude, das bisher eher im Schatten der pompösen Villa stand, neu behaupten. Die Aufstockung wird nicht nur offensichtlich für mehr Glanz sorgen, sie erhöht das Gebäude auch im ganz wörtlichen Sinne und lässt es für seinen Nachbarn zu einem ebenbürtigen Gegenüber werden. Die Fassaden der beiden Bauten haben nun eine Gemeinsamkeit: die Zweiteilung in einen zweigeschossigen schlichteren unteren Bereich und eine aufwendiger gestaltete obere Zone. Dadurch treten sie in einen intensiven Dialog miteinander. Darüber hinaus dürfte sich die goldene Fassade auch als neues Wahrzeichen der Hochschule etablieren.

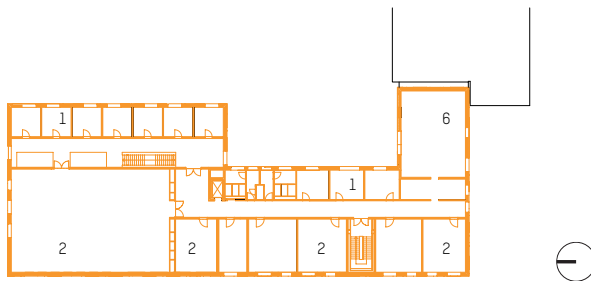
- ↖ 01 Durch die Aufstockung des Fünfziger-Jahre-Gebäudes erhielt die ehemalige Bankiersvilla ein ebenbürtiges Gegenüber.
- ← 02 Die neue Haupttreppe platzierten die Architekten vor die frühere Außenwand des Bestandsgebäudes.
- ← 03 Einzige gestalterische Gemeinsamkeit zwischen Aufstockung und Bestand ist der goldene Farbton von Fassade und Fensterrahmen.
- ↓ 04 Das Gebäude vor dem Umbau: Erst die aktuelle Erweiterung erzeugt eine Hofsituation, die den Vorplatz ein wenig abschließt.



04



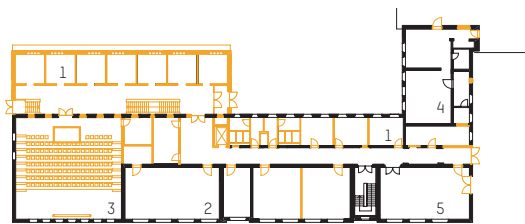
Schnitt M 1:500



2. Obergeschoss M 1:1000

- 1 Büro
- 2 Atelier
- 3 Hörsaal
- 4 Mensa
- 5 Studio
- 6 Technik

■ Neubau
■ Altbau



Erdgeschoss M 1:1000

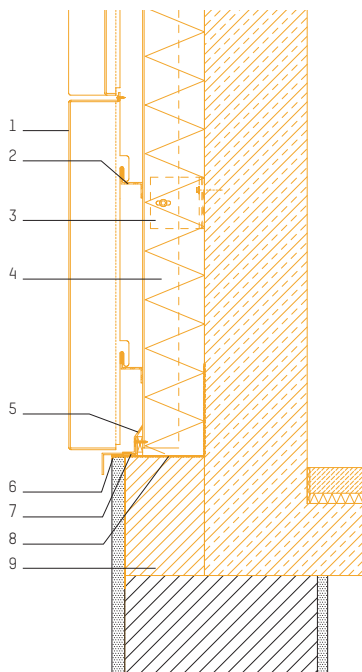


05

Das Atelier im zweiten Obergeschoss erhält sein **05 ↑**
 Licht größtenteils von oben.
 Die Fensteröffnungen in der ehemaligen Außen- **06 →**
 wand wurden geschlossen, Struktur und Farbe
 des Putzes blieben jedoch erhalten. Die Sichtbe-
 tonwand darüber kennzeichnet den Beginn der
 Aufstockung.



06



Detail M 1:15

- 1 Metallkassetten, Aluminium eloxiert, 100 oder 30 mm tief
- 2 Aluminium-Z-Profil 40 x 40 x 40 x 3 mm
- 3 Aluminium-L-Profil 100 x 50 x 5 mm
- 4 Mineralfaser WLG 035, 12 cm, Vlieskaschiert, schwarz
- 5 Abdichtung Überleitung auf Putzanschlussprofil
- 6 Ausbesserung Bestandsputz auf Gewebelage mit Kellenschnitt und dauerelastischer Versiegelung am Putzprofil
- 7 Aluminium-L-Profile 50 x 40 x 3 mm als Putzanschlusschiene
- 8 Abdichtung Anschluss Stahlbeton Mauerwerk
- 9 Mauerwerkergänzung



07

- ← 07 Die eigenwillige Verteilung der Öffnungen über die Fassade bringt auch innenräumlichen Gewinn: Durch die unteren Fenster lässt sich das Geschehen auf Straße und Hof besser beobachten.
- ↓ 08 Der Bau beherbergt Räume für die Bereiche Industriedesign, Kommunikationsdesign, Fotografie und Designwissenschaft.
- 09 Der Dachstuhl des Fünfziger-Jahre-Gebäudes vor der Aufstockung
- 10 Decken und Wände des Altbaus mussten im Bereich des neuen Hörsaals weichen; ein Stahlkorsett stützte die Außenmauern während des Umbaus.



08

Während des Umbaus glich das Bestandsgebäude an vielen Stellen nahezu einem hohlen Kasten. Rundsechzig Prozent der Decken und die Hälfte der Innenwände wurden entfernt, so dass die gemauerten und verputzten Außenwände zeitweise von einem Stahlkorsett umfassen werden mussten. Durch das Entfernen der alten Gebäudeteile sollte unter anderem Platz für neue, große Räume geschaffen werden: den Hörsaal mit ansteigendem Auditorium in Untergeschoss und Erdgeschoss sowie das darüberliegende Atelier. Zwei Kammerbetonbalken, die auf Stahlbetonstützen auflagen, welche wiederum in die Wände eingelassen wurden, stützen die Decken dieser neuen Räume.

Da der lehmige Baugrund in der Saaleaue sich als nicht sehr belastbar erwies, mussten die Streifenfundamente des Altbaus zum Teil nachträglich verstärkt werden. Beim neuen Anbau entschieden sich die Architekten deshalb gleich für ein Plattenfundament. Die tragenden Wände im Inneren wurden aus Kalksandstein beziehungsweise Porotonziegeln gemauert, die nichttragenden in Gipskarton ausgeführt. Insgesamt gestaltete sich die bauliche Umsetzung anfangs schwierig, da die tatsächlichen statischen Gegebenheiten oft von der Darstellung auf den alten Bauplänen abwichen. Darüber hinaus fanden sich in dem Gebäude Schadstoffe aus der Zeit, als es noch von der Handelsschule als Labor genutzt wurde, so dass viele Bauelemente aufwendig entsorgt werden mussten.

Die weitreichenden Veränderungen des Altbaus werfen die Frage auf, warum das Gebäude nicht gleich durch einen Neubau ersetzt wurde. Doch zu Planungsbeginn wurde das Gebäude noch als Einzeldenkmal eingestuft, so dass ein Umbau von staatlicher Stelle unterstützt, ein Neubau jedoch abgelehnt wurde. Bei der Fertigstellung des Projekts hatte sich der Status des Gebäudes allerdings schon geändert: Heute ist die Anlage, bestehend aus Villa, Anbau und Park, nur noch insgesamt als Flächendenkmal eingestuft.

Technik Verstärkung des Tragwerks



09



10

Projekt

Aufstockung und Erweiterung eines Hochschulgebäudes, Halle/ Saale

Bauherr

Landesbetrieb Bau Sachsen-Anhalt, Niederlassung Süd, Halle/ Saale

Architekten

Anderhalten Architekten, Berlin
www.anderhalten.de

Tragwerksplanung

Ingenieurbüro Dr. Hilpert, Halle/ Saale
www.bauplanung-im-netz.de

Fassadenbau

Metallbau Wiedenbein, Wernigerode

Produkte

Beton
cemex, Ratingen
www.cemex.de

Fenster

Schüco, Bielefeld; Ogro, Velbert
www.schueco.de, www.ogro.de

Bodenbelag

Forbo, Paderborn
www.forbo-flooring.de

Trockenbau

Rigips, Düsseldorf; Fermacell, Duisburg
www.rigips.de, www.xella.de

Türen

Schüco, Bielefeld; www.schueco.de
Hörmann, Steinhagen; www.hoermann.de
Schörghuber, Ampfing; www.schoerghuber.de

Klinken

FSB, Brakel
www.fsb.de